

Rheinische Mentalität?

Was lässt sich unter „Rheinscher Mentalität“ eigentlich vorstellen? Man könnte da an den „rheinischen Frohsinn“ denken und damit den Karneval, Fastelovend, Fasteleer oder Fassenacht (wie er in Mainz oder „Meenz“ heißt) zu dessen unverzichtbaren Bestandteil zählen. Dann aber wären die bedeutendsten Rheinländer wie Karl Marx aus Trier, Studium in Bonn, und Ludwig van Beethoven aus Bonn davon ausgeschlossen. Von beiden ist nicht bekannt, dass sie eine besondere Affinität zum Karneval gehabt hätten. Ein anderer bedeutender Rheinländer, Heinrich Heine aus Düsseldorf (!) - doch, doch, der Rheinländer gilt als tolerant und zählt auch die NRW-Hauptstadt mit dazu, - hat sich höchstens ironisch zum Karneval geäußert. Dazu ist natürlich auch der älteste Düsseldorfer überhaupt zu rechnen, der Neandertaler nämlich, der in Bonn seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Und wo wir schon mal bei unseren Vorfahren sind: der Mensch von Oberkassel, (heute Bonn-Oberkassel) männlich, weiblich und in Hundebegleitung, ca. 14.000 Jahre alt, ist der älteste Rheinländer in der Form des homo sapiens. Auch die drei kann man im Museum in Bonn begrüßen.

Überhaupt: wie ist „das Rheinland“ geographisch zu verorten? Das ist nicht so einfach zu bestimmen; man geht häufig von den Grenzen der (ehemaligen) Preußischen Rheinprovinz aus, um sich an irgendetwas zu orientieren. Und, wo wir schon bei den Grenzen sind: Joh. Wlfg. Goethe stammte aus Frankfurt; zählen wir die Stadt mit dazu? Man komme nicht mit dem Einwand, der habe Frankfurtsch „gebubbelt“, und das sei sowas wie Hessisch. Aber: Das Rheinland kennt keine Sprachgrenzen, denn die Rheinländer sind keine Nation und wollen es, anders als die Katalanen, auch nicht sein! Goethe hat sich in Eltville, in Bingen, in Ehrenbreitstein, an der Lahn, in Köln aufgehalten und hatte dort überall Freunde wohnen. Dazu gehörten z.B. die Brüder Boisserée, Kunsthistoriker, die mit ihm, genauso auch der rheinische Dichterkollege Ferdinand Freiligrath sich für den Weiterbau des Kölner Domes eingesetzt haben. (Heinrich Heine war dazu allerdings ganz anderer Ansicht.) Goethe hat sogar ein Gedicht über den „Kölner Mummenschanz“ gemacht.

Die Bonner Gottfried und Johanna Kinkel, aber auch Karl Simrock wären hier noch zu nennen, die wichtigste Beiträge zur rheinischen Literatur erbracht haben, der Kölner Max Bruch für die Musik.

Manchmal sind es eher die „Zugereisten“, die sich so richtig mit dem Rheinland identifiziert haben. Ganz vorne ist hier der Sachse Robert Schumann zu nennen, der mit seiner „Rheinischen Sinfonie“ seiner Wahlheimat das größte Denkmal gesetzt hat, das im letzten Satz sogar dem rheinischen Karneval huldigt. Deshalb gebührt ihm auch das prunkvolle Marmorgrab auf dem Bonner Alten Friedhof, wo er zusammen mit seiner geliebten Clara liegt. Lord Byron kam aus England, verliebte sich in den Drachenfels und bedichtete ihn, genauso wie der Franzose Guillaume Appollinaire dem Rheinland huldigte. Der Italiener Francesco Petrarca war 1333 schon hier gewesen und hat Cöln beschrieben; Luigi Pirandello kam sogar aus Sizilien, um in Bonn Romanistik zu studieren! Er verliebte sich in die Stadt und in ein

Bönnsch Mädchen, Jenny Schulz-Lander, und fasste die gemeinsamen Spaziergänge durchs Melbtal in schöne Gedichte.

Ernst Moritz Arndt, Professor an der Bonner Universität, geboren auf der Insel Rügen, ist dabei eher das Negativbeispiel. Für ihn stand der Rhein in Zusammenhang mit dem Kampf gegen die ihm verhassten Franzosen im Westen.

Dem echten Rheinländer gefällt solcher Fanatismus gar nicht. Er hatte nach der Revolution von 1789 die Franzosen und später den Napoleonischen *Code Civil* willkommen heißen; dies entsprach seinem weltoffenen Geist, der ihn dazu brachte, nach der Einverleibung durch die Preußen nach 1815 diese im Karneval mit „Stipfeföttche“ zu verspotten.

Noch viele Namen könnten hier genannt werden, aber es geht ja nicht nur um Prominenz. Der Rheinländer war immer schon Demokrat, und das heißt: er weiß, dass er eine Mischung aus allem ist, und dass die Welt bunt ist. Autoritäre Herrscher waren nie geduldet; auch deshalb haben die Kölner ihren Erzbischof schon im Jahre 1288 aus ihrer Stadt vertrieben. Vor der Kölner Kirche Groß St. Martin steht die Ubiersäule, aus Steinen des römischen Hafens erbaut, die den schönen Spruch trägt: „*Hier trafen sich die blonden Ubiermädchen mit den römischen Legionären; sie sind die Vorfahren der Familie Schmitz.*“ Die „*Familie Schmitz*“, das muss man wissen, ist riesig groß nicht nur in Köln!

Über den Rhein kamen sie alle und ließen sich an seinen Ufern nieder: Kelten, Germanen, Römer, Spanier, Juden, Ägypter, Syrer. Und genau deshalb waren die „Gastarbeiter“, deshalb sind die Flüchtlinge, die heute aus Syrien zu uns kommen, keine „Fremden“. Über den Rhein kamen aber um das Jahr 800 auch von Norden die Normannen, die plündernd und zerstörend das Rheinland heimsuchten. Die Legende von den 900 Jungfrauen der Hl. Ursula zeugt von solcher Verheerung.

Der Rhein bildet die Schlagader der Region, die der Rheinländer als seine Heimat ansieht. Die Flüsse, die ihm zuströmen, vor allem die Mosel, vom Römer Ausonius schon im Gedicht besungen, bilden dabei die Nebenadern und werden dazugezählt, zumindest aber ihre Unterläufe. Goethe gab seiner Zeitschrift den Titel „*Ueber Kunst und Alterthum in den Rhein und Mayn Gegenden*“ und dokumentierte damit diese Gegenden als gemeinsamen Kulturraum. Und schon das alte Volkslied sang: „Bald gras ich am Neckar, bald gras ich am Rhein“.

Und über die ganze Länge von über 1300 km wird der Strom in vielen Sprachen als Heimat besungen. Wenn der Kölner sagt: „*Am Ring ben ich jeboore un do ben ich ze hus*“, so bekennt der Deutsch-Schweizer in der Nähe von Schaffhausen: „*Üsi Heimet ischt am Rhy!*“ Und selbst der Rätoromane im Graubündner Quellgebiet seines geliebten Flusses weiß: „*La nossa patria e ved'igl Ragn*“. Es wären hier noch einige Sprachen zu ergänzen, die am Rhein gesprochen werden: Französisch, Elsässisch, Schwäbisch und sehr wohl Niederländisch. Alle, die diese Sprachen am Rhein sprechen, sind Rheinländer. Und wir nehmen gerne noch die Kelten hinzu,

die uns den Namen des Flusses gegeben haben, der sich letztlich von der indoeuropäischen Wurzel für „Fluss, Fließen“ ableitet (genauso übrigens wie der, nicht die, Rhône, der italienisch/spanische Rio, die kroatische Rijeka...)

Und so ist der Rheinländer überall da zu Hause, wo der Rhein fließt. Er ist ein Teil seiner Identität. Vom Wein, den die Römer mitbrachten, haben wir dabei noch gar nicht gesprochen. Aber das ist ein weiteres großes Kapitel für sich, das sich leicht fortspinnen ließe, wenn schon die Austauschlehrerin aus dem Friaul angesichts der Weinberge am Rhein bekennt: „Wo der Wein wächst, da sind wir zu Hause.“ Diese Aussage ist verbürgt.

H.H. 17.5.2018